

**RAINER JAROSCHEK**

**INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION  
UND SOZIALARBEIT  
IN MAZEDONIEN**

Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding – IICP  
Schelleingasse 2/14, A-1040 Austria  
[iicp@iicp.at](mailto:iicp@iicp.at)  
[www.iicp.at](http://www.iicp.at)

**Rainer Jaroschek**

**Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit**

Umriss eines AGEH – Projekts  
am „Institute of Social Work and Social Policy“  
der Universität „St. Cyril and Methodius“  
in Skopje, Mazedonien

<b>I. Ziviler Friedensdienst und Sozialarbeit</b> .....	<b>4</b>
<b>II. Das Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“</b> .....	<b>7</b>
1. Einführung .....	7
2. Trainingsdesign .....	7
3. Lernziel: Interkulturelle Kompetenz.....	8
3.1 Interkulturelle Kompetenz in ihrer Vermittlung .....	9
4. Die ethnographische Feldstudie.....	12
4.1 Chair – ein heterogener Stadtteil .....	12
4.2 Forschungsziele und Untersuchungsmethoden .....	14
4.3 Die soziokulturelle Grammatik des urbanen Quartiers.....	15
4.4 Interethnische Konfliktpotentiale .....	17
<b>III. Konstruktive Konfliktbearbeitungsstrategien im urbanen Quartier</b> <b>Das Fallbeispiel Arseni Jovokov Schule</b> .....	<b>19</b>
<b>IV. Ausblick</b> .....	<b>22</b>
<b>Literaturnachweis</b> .....	<b>23</b>

## I. Ziviler Friedensdienst und Sozialarbeit

Seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1991 wird der kulturelle Frieden im Vielvölkerstaat Mazedonien durch zahlreiche politische, ethnische und religiöse Spannungen bedroht, die das „cultural feeling“ (Rosaldo 1989) und die soziale Wirklichkeit jener ehemaligen Teilrepublik des früheren Jugoslawiens zum Ausdruck bringen und einen tieferen Einblick in die postsozialistischen Transformationsprozesse gewähren, die sich zur Zeit in dieser Balkanregion vollziehen. So wird die Krisenanfälligkeit Mazedoniens, das durch seine ethnisch heterogenen Bevölkerungsanteile – 1.288, 330 der Bewohner sind Mazedonier (66,5 %), 442, 914 (22, 9 %) Albaner, 77, 252 (4 %) Türken, 43, 732 (2, 3 %) Roma, 39, 620 (2%) Serben, 15, 315 (0,8 %) Muslime, 8,467 (0,4 %) Aromunen und 22, 607 (1,2 %) Angehörige anderer Nationalitäten<sup>1</sup> – eine Vielfalt der Sprachen, Wertorientierungen, Normen und Handlungsmuster in den Lebenswelten der Menschen aufweist, durch eine strikte Ethnisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt, die sich – als Konsequenz einer historisch langfristigen Herausbildung balkanischer Parallelgemeinschaften – territorial in starken regionalen Konzentrationen der verschiedenen ethnischen Gruppen niederschlägt. Als entscheidende „Sollbruchstelle“ (Troebst 1994: 129) ist in diesem Kontext „die konfliktreiche Beziehung zwischen den beiden größten Bevölkerungsgruppen, den orthodoxen Slavomakedoniern ... in den inner-, süd- und ost-makedonischen Regionen und den muslimischen Albanern ... in Westmakedonien“ (Moeller 1997: 282) anzusehen – ein innerstaatlicher Krisenherd, der insbesondere in der sogenannten albanischen Frage – der öffentlichen Diskussion um die Stellung der ethnischen Albaner als „zweites Staatsvolk“ – zum Ausdruck kommt.<sup>2</sup> So wird durch die albanischen Bevölkerungsanteile – bzw. ihrer politischen Repräsentanten – mit immer wieder kehrenden Forderungen nach Selbstregierungsrechten und kultureller Autonomie die dominante Position der mazedonischen Mehrheitsgesellschaft konterkariert, die sowohl die kulturellen, politischen und rechtlichen Standards in Staat und Gesellschaft setzt als auch mittels eines Patronagesystems die unterschiedlichen Zugänge zu den Ressourcen wie Einkommen, Bildung und beruflichem Status kontrolliert. Entlang dieser ethnischen Grenzziehungen machen die ungelösten Fragen der Umsetzung einer, in der Verfassung garantierten, Lokalautonomie in den vorherrschend albanischen Siedlungsgebieten<sup>3</sup> sowie von den albanischen Bevölkerungsteilen proklamierte Benachteiligungen in den nationalen pädagogischen Einrichtungen – insbesondere an den staatlichen Schulen und

---

<sup>1</sup> Die Daten sind der neusten Volkszählung „Census of Population, Households and Dwellings in the Republic of Macedonia 2002“ entnommen. Angemerkt sei, dass diese sich nur auf die jeweiligen ethnischen Gruppenzugehörigkeiten beziehen, da alle der 2.022.547 Bewohner mazedonische Staatsbürger sind.

<sup>2</sup> Außenpolitisch trägt insbesondere der ungeklärte Status des zu über 90 % von Albanern bewohnten Kosovo als einem vorübergehenden Protektorat der Vereinten Nationen mit ziviler Übergangsregierung zur einer Destabilisierung Mazedoniens bei, da diese prekäre Lage in den diversen Strömungen radikaler Nationalisten immer wieder Visionen eines „Großalbanien“ (sprich: die Vereinigung der drei albanischen Siedlungsgebiete, Nordwestmazedonien, Kosovo und Albanien) wach werden lässt.

<sup>3</sup> Mit dieser Gebietsreform ist auch die Einführung des Albanischen als zweite Amtssprache verbunden sowie eine proportionale (an den Bevölkerungszahlen gemessene) Repräsentanz albanischer Volksvertreter in den Gemeinderäten.

Universitäten<sup>4</sup> – die gegenwärtigen politischen Hauptkonfliktlinien in Mazedonien aus.

Will man diese Bedrohungspotentiale der innenpolitischen Stabilität Mazedoniens durch einen „modus vivendi“ für das interethnische Zusammenleben durchbrechen, der – gemäß den Richtlinien des Stabilitätspakts für Südosteuropa<sup>5</sup> – den Erhalt der multinationalen und multiethnischen Vielfalt und den Schutz von Minderheiten zum Ausgangspunkt politischer Lösungsansätze macht, reichen traditionell diplomatische Mittel der Krisenbewältigung in der Staatenwelt nicht aus, „weil sie das Konfliktgeschehen nicht in seiner gesellschaftlichen Komplexität erfassen“ (Ropers/Debiel 1995: 14). Auch wenn sich die mazedonisch-albanische Regierungskoalition und das Parlament im Rahmenabkommen von Ohrid vom 13. August 2001 zu einer „friedliche[n] und harmonische[n] Entwicklung einer Zivilgesellschaft unter Respektierung der ethnischen Identität und der Interessen aller Bürger“<sup>6</sup> verpflichtet haben und diese auf dem Weg von Reformen umzusetzen versucht, wird das Funktionieren des Zusammenlebens der Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten weiterhin durch tief in die sozialen Strukturen verankerte, ethnische Feindbilder, Vorurteile und Stereotypen bestimmt, was in den interkulturellen Überschneidungssituationen der jeweiligen Lebenswelten zwangsläufig zu Missverständnissen und Konfliktpotentialen führen muss. Gemäß den ethnischen Grenzmarkierungen in der Gesellschaftswelt findet das Alltagsleben mehr oder weniger in den Mikrostrukturen der monoethnischen Parallelgemeinschaften – den Dörfern, Stadtvierteln, Straßenzügen, Nachbarschaften, Hausgemeinschaften, Schulen, Betrieben, Restaurants etc.- statt, wobei auf ökonomischer Ebene die „Slawo-Mazedonier vornehmlich in den Staatsbetrieben beschäftigt sind, ...[während] ...man die Albaner mehr im privaten Sektor, in der „Schattenwirtschaft und als Gastarbeiter im Ausland“ (Willemsen 2001: 14) findet<sup>7</sup>.

Angesichts dieser gesellschaftlichen Konfliktkonstellationen, die entlang ihrer ethnischen Grenzmarkierungen die alltägliche Gefahr eruptiver Gewalteskalationen bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen offenbaren – wie während der militärischen Kämpfe zwischen der albanischen UCK- Guerilla und mazedonischen Sicherheitskräften im Frühjahr 2001<sup>8</sup> – wird evident, dass

---

<sup>4</sup> Beispielhaft seien hier die politischen wie gewalttätigen Kämpfe um die albanische Universität in Tetovo angeführt, deren Anerkennung durch die Regierung trotz mazedonischer Massenproteste erst in jüngster Zeit erfolgte.

<sup>5</sup> Dieser, getragen durch die EU-Mitgliedstaaten und zahlreichen Internationalen Organisationen, verfolgt das Ziel auf nichtmilitärischer Grundlage, Demokratie und Menschenrechte, Sicherheit und Prosperität durch den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen sowie der Vergabe von Wirtschaftshilfe für die krisenanfälligsten Länder des westlichen Balkan – Serbien, Mazedonien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Albanien – zu schaffen.

<sup>6</sup> Vgl. Abdruck in: Blätter für deutsche und internationale Politik 10/2001, Anhang.

<sup>7</sup> An gleicher Stelle verweist der Autor auf die fatalen Auswirkungen dieser Trennung mazedonischer und albanischer Gesellschaftswelten im ökonomischen und sozialen Bereich, da sie eine gesellschaftliche Konsensbildung für das interethnische Zusammenleben dadurch erschwert (bzw. verunmöglicht), weil entsprechende Zugeständnisse und Kompromisse nur von den jeweiligen politischen Klassen getragen werden.

<sup>8</sup> Nach Jurekovic (2001: 113 f.) drangen am 20. Februar „etwa 200 Bewaffnete aus dem Kosovo in Mazedonien ein, denen sich mehrere lokale albanische Dorfmilizen angeschlossen haben dürften. Im Gegensatz zu früheren Vorfällen ... handelte es sich bei den bewaffneten

der Aufbau von Strategien ziviler Konfliktbearbeitung zur Vermeidung der Regionalisierung von Kriegen primär auf kommunaler Ebene – und das heißt: in den Lebenswelten der Menschen mit ihren kulturellen Überschneidungssituationen – anzusetzen haben. Wenn also – so unsere Ausgangshypothese – der „Friede ... in der Alltagswelt und in der lokalen Kommune ... beginnt (Noack 1999: 59) und sich folglich durch Interventionen der Internationalen Gemeinschaft langfristig nicht von außen oktroyieren lässt, setzt dies die Realisierung friedlicher Konfliktlösungsmuster in der Gesellschaftswelt voraus, die in ihren Umsetzungsstrategien auf die unterschiedlichen Orientierungssysteme der Menschen verschiedener ethnischer, nationaler und religiöser Herkunft sowie auf Integration und Gleichberechtigung der Minderheiten in Mazedonien zielen.

Das unter den Leitgedanken und Handlungsformen des Zivilen Friedensdienstes entstandene Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“ ist als gezielte Maßnahme „der Gewaltprävention ... mit Hilfe einer Verstärkung der in [den] jeweiligen Kultur[en] verankerten Konfliktlösungsregeln“ (Tempel 2000: 27) zu verstehen, wobei der angestrebte kulturelle Frieden „von innen“, von den betroffenen Menschen in ihren ethnischen Quartieren, kommen muss, sofern er zukunftsfähige Lösungen für das innerethnische Zusammenleben in Mazedonien sichern soll. Um hierzu einen bescheidenen Beitrag zu leisten, greifen wir – wir im folgenden auszuführen sein wird – einerseits auf ein akademisches Lehrprogramm- und Forschungsprojekt im mazedonischen Hochschulbereich zurück. Andererseits stellt die praktische Implementierung Interkultureller Sozialarbeit in einem geographisch abgegrenzten urbanen Quartier ein weiteres Kernelement unseres Lehr- und Forschungsprojektes dar, die neben der empirischen Erfassung notwendiger Informationen zu den jeweiligen Lebenswelten der dort ansässigen heterogenen Bevölkerungsteile auch als eine sozialkulturelle Interventionsstrategie zum Abbau kommunaler Missstände und interethnischer Konflikte in den kulturellen Überschneidungssituationen des Alltags beitragen soll. Insofern ist unser Ansatz Interkultureller Sozialarbeit als eine Strategie ziviler Konfliktbearbeitung anzusehen, die sich an Studierende und die gesellschaftlichen Akteure in interethnischen Konfliktfeldern gleichermaßen richtet<sup>9</sup> und sie ermutigt, gesellschaftliche Gewaltstrukturen durch Aufklärung, Bildung und Wertevermittlung zu durchschauen. Indem Interkulturelle Sozialarbeit den unterschiedlichen kulturellen Orientierungen und Lebensweisen der heterogenen Bevölkerungsteile eine öffentliche Stimme verleiht und Handlungsstrategien zum Abbau struktureller Benachteiligungen einleitet, wird – als ein sozialer Erziehungsprozess – die Grundlage für die gemeinsamen Beziehungen zwischen den Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten gelegt, auf der sich die konkrete Utopie eines kulturellen Friedens in Mazedonien ableiten und verwirklichen lässt.

---

Auseinandersetzungen an der Grenze nicht mehr „nur“ um einzelne Anschläge auf mazedonische Polizeieinrichtungen- und patrouillen, sondern um den Versuch „befreite Zonen“ zu schaffen, die nicht mehr von den Sicherheitskräften kontrolliert werden“.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu unser Projekt Interkultureller Mediation an der Arseni Jovkov Schule in Abschnitt III.

## **II. Das Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“**

### **1. Einführung**

Das im Studienjahr 2002/2003 im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes am „Institute of Social Work and Social Policy“ der „St. Cyril and Methodius“-Universität in Skopje implementierte Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“ ist als ein theoretisches wie praxisorientiertes Forschungs- und Lehrangebot zu begreifen, mit dem Ziel, einen sozialwissenschaftlichen wie politischen Ansatz zur Lösung der prekären Entscheidungssituation zwischen dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten einerseits und dem Erhalt des Vielvölkerstaates Mazedonien andererseits zu leisten. Unter dieser Prämisse möchte das Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“ in erster Linie ein adäquateres Verständnis des Multikulturalismus – des Zusammenlebens der verschiedenen Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten – in Mazedonien erreichen, was ein Studium der unterschiedlichen Lebensstile, und Wertorientierungen dieser heterogenen Bevölkerungsanteile sowie die Bestimmung der Art und des Grades ihrer Integration in die Mehrheitsgesellschaft notwendig macht. In diesem Kontext richten sich Erkenntnis und Interesse insbesondere an den Methoden ziviler Konfliktbearbeitungsstrategien aus, wobei der zentralen Fragestellung nachgegangen wird, ob und wie neue Konzepte der Interkulturellen Sozialarbeit auch zu einer Deeskalation vorhandener ethnischer Konfliktfelder – sei es zwischen Nachbarschaften, Hausgemeinschaften oder Straßenzügen – in den multiethnischen Quartieren Skopjes oder in anderen ethnisch heterogenen Landesteilen Mazedoniens beitragen können. Inhaltlich wie organisatorisch geschieht dies auf der Grundlage eines zweisemestrigen Spezialisierungskurses für Studenten/innen des 4. Jahrgangs am „Institute of Social Work and Social Policy“<sup>10</sup>, die – kurz vor ihrem Studienabschluss stehend – in ihrer zukünftigen Berufspraxis zu konkreten Lösungsvorschlägen einer friedlichen Koexistenz der unterschiedlichen ethnischen Gruppen, Nationen und religiösen Minderheiten Mazedoniens auf nationaler und kommunaler Ebene beitragen wollen.

### **2. Trainingsdesign**

Das Projekt „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“ setzt sich in seiner Konzeption aus mehreren Bausteinen – akademischen Lehrveranstaltungen, ethnographischen Feldforschungen, Workshops in ziviler Konfliktbearbeitung, Schulsozialarbeit, balkanischen Exkursionen, Auslandspraktika – zusammen, die, logisch aufeinander aufbauend, eine strukturelle Einheit bilden und in einer komplementären Beziehung zueinander stehen. Gemeinsames Bindeglied dieser theorie- und praxisgeleiteten Module stellt dabei die inhaltliche wie methodische Vermittlung interkultureller Kompetenz (vgl. II.3) bei den einzelnen Teilnehmern/innen dar, der durch einen länger-

---

<sup>10</sup> Weitere Teilnehmer/innen sind Postgraduierte, beruflich aktive Sozialarbeiter/innen, Repräsentanten/innen aus NGO's sowie interessierte Studenten/innen anderer Institute oder Fakultäten.

fristigen Prozess der Kultursensibilisierung – des Entdeckens der eigenen wie fremden Kultur- und Verhaltensmuster – nachgegangen wird<sup>11</sup>. Neben der Aneignung eines interkulturellen Grundwissens stehen gleichermaßen affektive und behaviorale Lernziele im Vordergrund, deren Resultate bei der Regelung interethnischer Beziehungen und der Diagnose bzw. Lösung von kommunalen Konflikten in der beruflichen sozialarbeiterischen Alltagspraxis der Teilnehmer/innen von Nutzen sein können.

### **3. Lernziel: Interkulturelle Kompetenz**

Der Spezialisierungskurs verfolgt eine kulturwissenschaftlich-ethnographische Ausrichtung, die in ihrer theoretischen wie praktischen Grundlegung Inhalte aus anderen Wissenschaftsdisziplinen – wie der Friedens- und Konfliktforschung, der Interkulturellen Erziehung sowie der Sozialarbeit – mit den Methoden der qualitativen Sozialforschung verbindet. Dabei ist es das vorrangige Ziel, die Studierenden auf eine neue berufliche Praxis im Bereich lokaler Konfliktprävention in den multiethnischen Regionen Mazedoniens vorzubereiten, wobei es neben der Aneignung von Strategien der Gewaltprävention auch um die längerfristige Entwicklung von Konzepten der friedlichen Koexistenz der Nationen, ethnischen Gruppen und Minderheiten unter den Rahmenbedingungen kommunaler wie nationaler Integrationsmaßnahmen geht<sup>12</sup>.

Kernelement des Curriculums bzw. des Spezialisierungskurses stellt die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz als Schlüsselqualifikation Interkultureller Sozialarbeit dar, worunter – als eine Orientierung an den Lebensrealitäten der multikulturellen mazedonischen Gesellschaft – eine „Handlungskompetenz in kulturellen Überschneidungssituationen“ (Kurz 1999: 39) zu verstehen ist.<sup>13</sup> So bringen beispielsweise die Mitglieder unterschiedlicher Kulturen und Lebensweisen jeweils eigene Wertvorstellungen und Verhaltensregeln in die Begegnungssituationen des Alltagslebens ein, die sich in der kulturellen Überschneidungssituation oftmals als eine Konfrontation differierender Orientierungssysteme mit der Konsequenz des „Aufeinandertreffens[s] einer Art „konzertierten Verhaltens“ nach Maßgabe unterschiedlicher ‚Partituren‘“ (Grosch/Leenen 1998: 31) – offenbaren<sup>14</sup>.

---

<sup>11</sup> Da den Menschen die kollektive Ebene kultureller Prägungen in ihren jeweiligen Lebenswelten verborgen (oder „unbewusst“) bleibt, spricht Hall deshalb von Kultur als „hidden dimension“, die aber „im interpretierenden Kulturvergleich, der einer der Hauptaufgaben von interkultureller Kommunikation als Wissenschaft darstellt, sichtbar gemacht werden kann“ (Moosmüller 2000: 275).

<sup>12</sup> Hierzu gehört auch der Aufbau „vertrauensbildender Maßnahmen“ zwischen den Sozialdiensten und den Angehörigen von Minderheitenkulturen.

<sup>13</sup> Entgegen einer ausdifferenzierten Kompetenz im Umgang mit nur einer ethnischen Zielgruppe geht es bei dem interkulturellen Ansatz um die Betonung allgemeiner, kulturübergreifender Kompetenzen, die für die Arbeit mit allen Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten qualifizieren sollen.

<sup>14</sup> Die Autoren beziehen sich hierbei auf eine Metapher des französischen Ethnologen Lévi-Strauss, nach der sich „die Akteure einer kulturellen Gemeinschaft wie die Mitglieder einer Orchesters ... verhalten, das seine musikalische Darbietung durch eine Partitur organisiert“.

Interkulturelle Kompetenz, verstanden als ein Bündel von „Kommunikations- bzw. Interaktionskompetenz[en]“ (Losche 2000 :87), das sein Reservoir gleichermaßen aus intellektuellen Fähigkeiten wie sozialen Fertigkeiten schöpft, soll die Studierenden in die Lage versetzen, diese kulturellen Überschneidungssituationen mit ihren unterschiedlichen Systemen von Regeln und Normen, denen die Interaktionspartner oder Konfliktparteien folgen, zu entschlüsseln – eine interkulturelle Übersetzungsarbeit, die Missverständnisse verringert, Interessensgegensätze als solche anerkennt und formuliert und in entsprechenden Konfliktbewältigungsstrategien – eingebettet in eine „Politik der Anerkennung“ Taylor (1997) – bearbeitbar macht. Insofern lernen die Studierenden während des Spezialisierungskurses mit der Vielfalt der Sprachen, der Wertorientierungen, der Normen und kulturellen Handlungsmuster in den sozialen Lebenswelten der Menschen in Mazedonien kultursensibel und wirkungsvoll umzugehen, was in einer „konstruktiven Anpassung an fremdkulturelle Umwelten“ (Losche 2000: 87) zu einer praktischen Bewältigung ethnifizierter Situationen des Alltagslebens in der späteren sozialarbeiterischen Berufspraxis führen soll.

### 3.1 Interkulturelle Kompetenz in ihrer Vermittlung

Um der Vermittlung Interkultureller Kompetenz in ihrer kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Bedeutungsvielfalt unter ihrem Zielkomplex „Verständnis – Verstehen – Verständigung“ (Auernheimer 1998: 23) in alltäglichen interkulturellen Überschneidungssituationen gerecht zu werden, gliedert sich der Spezialisierungskurs in einen theoretischen, empirischen und praxisbezogenen Hauptteil auf, deren Inhalte, Lernziele und Methoden im folgenden näher dargestellt werden.

#### 3.1.1 Die theoretische Lernebene

In der ersten Phase des Spezialisierungskurses steht die Vermittlung eines ethnologischen Kulturbegriffs, der Kultur als ein Repertoire symbolischer Bedeutungen, das nicht nur Schöngestig-Höheres, sondern das Alltagsleben mit seinen Traditionen, Selbstverständlichkeiten, Handlungsorientierungen und Gestaltungsformen umfasst, im Vordergrund. Dementsprechend zielen die wesentlichen Lerninhalte auf ein „genaueres und dichteres Verständnis von Kultur, Kulturerwerb, kultureller Prägung und kultureller Anpassung“ (Grosch/Leenen 1998: 30) als eine Form der Interkulturellen Erziehung ab. So müssen sich die Studenten/innen in dieser Phase des Spezialisierungskurses das theoretische Rüstzeug über das Wesen, die Funktion und den Wandel von Kulturen und Lebensstilen sowie die Einsicht in die individuellen Mechanismen kultureller Prägungen, die im Verlauf der Enkulturation herausgebildet werden, aneignen. In dieser geistigen Auseinandersetzung mit den eigenen Kulturstandards lernen die Studierenden, sich mit ihrer eigenen Kulturgebundenheit auseinanderzusetzen und in einer Überwindung ethnozentristischen Denkens zu einer Wahrnehmungsfähigkeit und Akzeptanz fremdkultureller Wertorientierungen und Verhaltensmuster zu gelangen.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Hierzu gehört auch die Fähigkeit, kulturelle Selbst- oder Fremdzuschreibungen kritisch zu reflektieren u. ggf. als Ideologiekonstrukte aufzulösen.

Da in multinationalen Staaten gesellschaftliche Diskriminierungen und Ausgrenzungsstrategien gegenüber Minderheiten nicht nur aus formalen rechtlichen Benachteiligungen, sondern auch durch kulturelle Eigen- wie Fremdzuschreibungen oder ethnischen Segregationspraktiken in den Alltagswelten der Menschen entstehen, stellen aktuelle Themen und Begriffe der Sozial- und Kulturwissenschaften – wie beispielsweise Erkenntnisse der Sozialisationsforschung sowie Untersuchungen zum aktuellen Nationalitäts- und Ethnizitätsdiskurs oder neuste Ergebnisse zur Vorurteils- und Stereotypenbildung – die wichtigsten theoretischen Forschungsfelder in dieser Phase der Lehrveranstaltung dar. Gleichmaßen müssen die Teilnehmer/innen Grundkenntnisse über die Geschichte, Migration und Zuwanderung der ethnischen Gruppen, Nationen und religiösen Minderheiten in Mazedonien erlangen – ein weiteres, unabdingbares Lernziel, das ebenso wie die Beschäftigung mit den Bedingungen des Multikulturalismus sowie des innerstaatlichen Minderheitenschutzes angegangen wird.

### 3.1.2 Die affektive Lernebene

Kulturelle Überschneidungssituationen in der sozialarbeiterischen Berufspraxis im Sinne Interkultureller Kompetenz (vgl. II.3) zu bewältigen löst bei den Studierenden zwangsläufig Gefühle von Unsicherheit und Ängste aus – emotionale Herausforderungen des Kulturkontaktes, denen sich der Spezialisierungskurs in entsprechenden pädagogischen Inszenierungen immer wieder stellen muss. Deshalb greift die Lehrveranstaltung auf integrierte Phasen der methodischen Anwendung von Rollenspielen bzw. Simulationen zurück, in denen konkrete Fallstudien aus den Sozialdiensten des Landes nachgezeichnet werden. Diese aktive und spielerische Konfrontation mit möglichen interkulturellen Konfliktfeldern des zukünftigen Berufsalltages soll bei den Studierenden zur Ausbildung emotionaler Stabilität und Ambiguitätstoleranz sowie zu einer differenzierten Selbstwahrnehmung und realistischen Selbsteinschätzung führen, wobei es in diesem Sinne letztlich um die Entwicklung konkreter Handlungsstrategien geht, die auf einem gleichberechtigten Dialog zwischen Sozialarbeiter/in und Angehörigen einer Minderheitenkultur in Mazedonien basieren.

In diesem Kontext, adäquate emotionale Voraussetzungen bei den Studierenden für ihre ersten professionellen Handlungsstrategien in kulturellen Überschneidungssituationen zu schaffen, spielt die „Technik ... des Perspektivwechsels, die die eigene Kultur und den eigenen Standpunkt als eine Möglichkeit unter vielen bewusst macht und ihn damit seiner Selbstverständlichkeit enthebt“ (Stuckenberger/Blanc 1999: 338) eine didaktisch entscheidende Rolle, wobei diese Herangehensweise durch eine sozialwissenschaftliche Erfassung der kulturell heterogenen Lebensweisen der Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten in einen Stadtteil Skopjes eingeleitet wird. So haben sich die Studierenden in diesem Teilbereich des Spezialisierungskurses einer obligatorischen ethnographischen Feldforschung zu unterziehen (vgl. II.4), die sie unter Rückgriff auf die Methoden der Teilnehmenden Beobachtung und des Narrativen Interviews mit den jeweiligen kulturellen Identitäten, den Fremd- u. Selbstbildern von Bewohnern eines urbanen

Quartiers, konfrontiert, wobei dieser subjektive Zugang zu den differierenden Lebenswelten eine Annäherung an das Fremde sowohl über die Informationsvermittlung als auch über sinnliche und emotionale Wahrnehmungsformen erlaubt.<sup>16</sup> Wichtig ist dabei, dass die Studierenden die kulturellen Ausdrucksformen, die sie während dieser Feldforschung in den realen Lebenswelten der aufgesuchten Familien wahrnehmen – stereotype Vorstellungen, ethnische Witze, tradierte Feindbilder, überhöhte Erzählungen der eigenen Geschichte etc. – nicht von vorne herein zu bewerten suchen, sondern in ihrem historischen Kontext einer balkanischen Bildung von Parallelgesellschaften zu verstehen lernen, wodurch im Sinne Interkultureller Sozialarbeit die emphatische „Erfassung der Weltsicht und Lebensperspektive der Problembetroffenen“ (Schütze, zit. n. Galuske 1998: 214) erzwungen werden soll.

### 3.1.3 Die behaviorale Lernebene

Soll Interkulturelle Sozialarbeit einen handlungsstrategischen Beitrag zur Regulierung „flexible[r] und wechselseitig befriedigende[r] interkulturelle[r] Interaktionen“ (Grosch/Leenen 1998: 42) in den kulturellen Überschneidungssituationen des Alltags der Menschen leisten, setzt dies als Teil einer Sozial- bzw. Kommunalpolitik den Aufbau lokaler Partnerschaften zwischen den sozialen Diensten und Einrichtungen sowie den Betroffenen voraus. Hierbei stellt die frühe Wahrnehmung sozialer wie kultureller Konflikte und deren Überwindung ein weiteres wesentliches Lernziel des Curriculums bzw. der Lehrveranstaltung dar. Dabei macht die reflektierte Anwendung des in der ersten Phase des Spezialisierungskurses angeeigneten theoretischen Wissensbestandes – insbesondere zu den Themen der ethischen Auseinandersetzung mit kulturellen Fremd- und Selbstbildern – den wesentlichen Bestandteil in der Vermittlung Interkultureller Kompetenz aus, wobei es unter den Rahmenbedingungen zukünftiger Berufsfelder der Sozialarbeit auf kommunaler Ebene um eine Erweiterung der Orientierungs-, Kommunikations- und Handlungsfähigkeit der Studierenden geht. So werden in diesem Stadium des Lernprozesses einerseits jene Merkmale Interkultureller Kompetenz erschlossen, die es erlauben, an „konkrete interkulturelle Situationen analytisch heran[zuge]hen, Probleme [zu] erkennen, sich die notwendigen kulturspezifischen Informationen [zu] beschaffen und Handlungsstrategien erarbeiten [zu] können“ (Roth, J. 2000: 268). Andererseits gilt es für die Studierenden gleichermaßen, wollen sie den zukünftigen beruflichen Herausforderungen als Vermittler in kulturellen Überschneidungssituationen standhalten, die kommunikativen Fähigkeiten zum interkulturellen Dialog einzuüben, in dem Auernheimer (1998: 23) „das wichtigste und anspruchvollste Ziel interkultureller Bildung“ sieht. Gaitanides (1994: 25) weist in diesem Fall unter Rekurs auf Adorno auf die gesellschaftspolitische Vision einer multikulturellen Gesellschaft hin, „in der man ohne Angst verschieden sein kann“, da ein solcher „herrschaftsfreier Diskurs“ (Habermas) die kommunale Entwicklung von Konfliktbewältigungsstrategien einleitet, „in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzung mit Fremdheit, die Akzeptanz der Identitätsproblematik und

---

<sup>16</sup> Hierbei sei erwähnt, dass unsere ethnographische Feldforschung, mit dem Ziel, die Alltagswelt der Menschen eines Stadtteils in Skopje erfahrbar(er) zu machen, dem sozialarbeiterischen Ansatz der „Geh-Struktur“ in der „aufsuchenden Sozialarbeit“ nahe kommt.

das Engagement für Gleichheit und gegen Diskriminierung“ (Auernheimer 1998: 20) stehen.

#### **4. Die ethnographische Feldstudie**

Wie bereits dargelegt stellt die Durchführung einer ethnographischen Feldforschung in einem multiethnischen Stadtteil Skopjes einen wesentlichen Bestandteil des Lehrangebots für die Teilnehmer/innen im zweiten Semester des Spezialisierungskurses dar, der durch eine sozialwissenschaftliche Erfassung der Lebensweisen der dort lebenden kulturell heterogenen Bevölkerungsteile – dem Studium ihrer Sitten, Rituale und Bräuche sowie ihrer Wert- und Normvorstellungen – zu einem Perspektivenwechsel im Sinne Interkultureller Kompetenzbildung (vgl. II.3) führen soll. Darüber hinaus haben die Studierenden einerseits die praktizierten Formen des interethnischen Zusammenlebens – des lebenspraktischen Miteinanders – der Stadtteilbewohner zu erforschen, wobei andererseits ein Schwerpunkt der Feldarbeit auf der Konzeptionalisierung zivilgesellschaftlicher Verständigungsprozesse und sozialarbeiterischer Lösungsansätze bei Alltagskonflikten in kulturellen Überschneidungssituationen liegt.

##### 4.1 Chair – ein heterogener Stadtteil

Hinsichtlich unserer Leitlinien der empirischen Forschung habe ich für eine von den Studenten/innen durchzuführende ethnographische Feldstudie das im nordöstlichen Teil Skopjes, nahe des Zentrums und links des Vadar-Flusses gelegene, Stadtviertel Chair ausgewählt, da dieser Bezirk eine ethnische Mischstruktur aufweist, in der nahezu alle in Mazedonien lebenden Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten vertreten sind (vgl. Table 1). Es sei dabei betont, dass dieses ethnisch heterogene Quartier eine Ausnahmeerscheinung des Zusammenlebens im Vielvölkerstaat Mazedonien ist, da der Regelfall in einer lokalen Trennung zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen durch eine Ansiedlung in jeweils eigenen Stadtvierteln oder Dörfern besteht, wobei jene ethnische Segregationspraktik allerdings in den kleinräumigen Konzentrationen albanischer Straßenzüge, Roma-Distrikten (Topansko Pole) oder in mazedonischen Häuserblöcken in dem Stadtteil weiterlebt<sup>17</sup>.

---

<sup>17</sup> Nach Auskunft der Mazedonier – so unsere Befragungen - leben die Albaner um die Moschee “Jaja Pasha” und um das Einkaufszentrum “Chaircanka” oder in Straßen wie beispielhaft “Dizonska”. Ebenso nimmt die ethnische Zugehörigkeit Einfluss auf den Besuch von öffentlichen Orten des urbanen Quartiers. So werden Restaurants, Cafés oder Geschäfte meist nur dann aufgesucht, wenn die Inhaber die gleiche Ethnizität aufweisen. Ebenso gibt es in Chair ethnisch getrennte (albanische wie mazedonische) Tagesmärkte in unterschiedlichen Distrikten.

Table 1. Ethnic Structure of the Municipality Chair

<i>Ethnicity</i>	<i>Population</i>	<i>Structure</i>
Total	68 395	100%
Macedonians	33 238	48,59%
Albanians	26 259	38,39%
Turks	2 816	4,11%
Roma	998	1,46%
Vlachs	174	0,25%
Serbs	1440	2,1%
Bosniacs	2354	3,44%
Others	1116	1,63%

Source: Census of Population, Households and Dwellings in the Republic of Macedonia 2002

Chair ist, der mazedonischen Geschichtsschreibung folgend, als einer der ältesten Stadtteile Skopjes anzusehen, dessen historische Ursprünge sich bis zum Beginn der türkischen Fremdherrschaft im Jahre 1392 zurückverfolgen lassen. Wurde der Stadtteil bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger ausschließlich von türkischen Bevölkerungsanteilen bewohnt, so wurden diese durch den massiven Einzug von Mazedoniern ab diesem Zeitpunkt immer mehr verdrängt – eine Migrationstransfer, der seinen Höhepunkt nach dem Ersten Balkan Krieg 1912, verbunden mit der Flucht vieler Osmanen aus Mazedonien, erreichte. Wies der Distrikt nun für einige Jahrzehnte eine monoethnische Bevölkerungsstruktur auf, dies sich unter anderem auch symbolisch in der Errichtung der ersten orthodoxen Kirche 1927 in Chair niederschlug, so kristallisierte sich der Übergang zu einem multiethnischen Stadtquartier heutiger Prägung ab etwa den fünfziger Jahren im Rahmen der Minderheitenpolitik des sozialistischen Jugoslawiens heraus.

Von den kommunalen Ämtern wird Chair als eine „Problemzone“ eingestuft, deren Ausgangspunkt in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre durch eine richtungsweisende Stadtpolitik nachweisbar ist, die sich in ihren einseitigen Konzepten kommunaler Entwicklung primär nur noch auf den Stadtteil „jenseits des rechten Flussufers des Vardar“ konzentriert.<sup>18</sup> Obwohl in der Nähe des Stadtkerns gelegen, geriet Chair auf diese Weise immer mehr in die Position eines „forgotten outskirts“, was gegenwärtig in allen Bereichen der Stadtentwicklung – seien es ausbleibende Industrieansiedelungen, unverwirklichte Bauvorhaben von Häuserblocks, der Nichtanschluss an das zentrale Heizungssystem oder unausgeführte Verkehrsvorhaben – deutlich spürbar ist.

<sup>18</sup> Diese stigmatisierende Zweiteilung der Stadt „rechts oder links des Vadar- Flusses“ ist als ein urbanes Charakterisierungsmerkmal in den Köpfen der Bevölkerung Skopjes nachweisbar. Dabei werden die Bewohner von Chair von der Stadtbevölkerung „rechts des Vadar“ kontinuierlich mit negativen Zuschreibungs- und Stigmatisierungsprozessen konfrontiert, die insbesondere auf die ethnische Mischstruktur zurückzuführen sind.

Neben der Benachteiligung der Lebenslagen der Bewohner in Chair durch die rahmengebende Politik und Planung der städtischen Kommune, die in einer unterdurchschnittlichen Infrastrukturausstattung zum Ausdruck kommt, wird die allgemeine ökonomische Lage der Menschen im urbanen Quartier auch von der strukturellen Wirtschaftskrise Mazedoniens maßgeblich mitbestimmt. So sind Regierung und Parlament in ihren finanziellen Handlungsspielräumen weitgehend eingeschränkt, da die Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1991 für die mazedonische Industrie den Verlust von 80 % ihrer Absatzmärkte innerhalb der Föderativen Sozialistischen Republik Jugoslawiens bedeutete<sup>19</sup>.

Dementsprechend zeichnet sich der Stadtbezirk als eine sozialräumliche Konzentration von Armut und gesellschaftlicher Ausgrenzung aus, dessen sozial benachteiligte Bewohnergruppen überproportional häufig von staatlichen Transferleistungen abhängig sind. Von den ständig anwachsenden Arbeitslosenraten, als Folge des Bankrotts der im Bezirk angesiedelten Fabriken der Textil- und Leichtmetallindustrie, sind insbesondere Roma Familien und die albanischen Bewohner betroffen. Darüber hinaus weist Chair zum anderen den (prozentual gemessen) höchsten städtischen Anteil von derzeit mehr als 5000 Sozialhilfeempfängern aus, die sich ebenfalls schwerpunktmäßig aus den ethnischen Minderheitengruppen des Landes rekrutieren. Während sich jene sozioökonomische Indikatoren wirtschaftlich vor allem in Überlebensstrategien wie Schwarzarbeit, Schmuggel oder Kleinkriminalität im urbanen Quartier niederschlagen, legen sie ideologisch den Grundstein einer ethnischen Polarisierung, die sich als Verteilungs- und Interessenskonflikte vor allem zwischen den politischen Repräsentanten der mazedonischen und albanischen Bevölkerungsteilen im politischen Diskurs widerspiegeln.

#### 4.2 Forschungsziele und Untersuchungsmethoden

Auf der Grundlage der multiethnischen Bevölkerungsstruktur in Chair lassen sich – gemäß unserem Erkenntnisinteresse – sowohl die soziokulturelle Grammatik des urbanen Zusammenlebens als auch entsprechende Desintegrationsphänomene in diesem Stadtviertel beschreiben. Insofern wird während der Feldforschungsphase von den Studierenden versucht, die Lebens- und Erfahrungswelten der Bewohner in ihren Strukturen des interethnischen Zusammenlebens – seien es Wohnmilieus oder Begegnungen an (halb)öffentlichen Orten – zu erfassen und als jeweilige Indikatoren von Integrationspotentialen, Konfliktlatenzen oder Zerfallerscheinungen des urbanen Quartiers für die Konzeptionalisierung einer Interkulturellen Sozialarbeit zu analysieren.

Dabei wenden die Studierenden als systematische Form der Kulturerforschung zum einen die Methode der Teilnehmenden Beobachtung an, die dazu dienen soll, „das wahrnehmbare Verhalten der Akteure zu erheben, um aus diesem auf deren Vorstellungen, Werte u. Normen zu schließen“ (Roth, J./Roth, K 2001: 20), wobei eine „Grundhaltung der unvoreingenommenen

---

<sup>19</sup> Offiziellen Statistiken errechneten für November 2001 in Mazedonien eine Arbeitslosenrate von 46 % .

Fallbetrachtung, der Beobachtung von Feldschauplätzen, der szenisch-kommunikativen Begegnung mit den Akteuren im Erkundungsfeld ... [und] ... des Zugehens auf die existenzweltlichen Phänomene“ (Schütze, zit. n. Galuske 1998: 213:)<sup>20</sup> die ethnographische Feldforschung mit der Perspektive Sozialraumorientierter Interkultureller Sozialarbeit verbindet. Zum anderen werden die Studierenden bei ihrer Feldforschung in Chair mit der Methode des Narrativen Interviews<sup>21</sup> an die jeweiligen kulturellen Identitäten, den divergierenden Vorstellungen von Gemeinschaft, herangeführt. Dabei steht die persönliche Auffassung von Menschen über das multikulturelle Zusammenleben, die subjektive Zuschreibung von individuellen wie kollektiven Selbst- und Fremdbildern – mit anderen Worten: die Konstruktion sozialer und kultureller Verhältnisse, unter denen ihr Leben verläuft – im Vordergrund. Vor allem gilt es für die Studierenden in dieser Feldforschungsphase, die Interviewten zu sogenannten Kulturkontakterzählungen „als eine Art des Diskurses über kulturelle Differenzen und interkulturelle Kommunikationen“ (Roth, K. 2000 :71) zu bewegen, da diese die Regelstrukturen und Interaktionsprozesse im Alltag der Menschen nachzeichnen können, wobei neben der Aufnahme alltagspraktischer und funktionierender Kontexte einer soziokulturellen Grammatik des urbanen Quartiers auch „das Reden über kulturelle Unterschiede, über Konflikte zwischen gegensätzlichen Normen und Verhaltensweisen“ (ebd.) steht<sup>22</sup>.

Letztlich passt sich dieser Zugang zu den individuellen oder gruppenspezifischen Erfahrungswelten durch die Einbeziehung der mündlichen Lebensgeschichte als ein Teil des alltäglichen Erzählens an die Gepflogenheiten und Gewohnheiten der Menschen in den Ländern des Balkans an<sup>23</sup> und bezieht auf diese Weise jene in den Alltagsnormalitäten verbreiteten Artikulationsweisen oraler Traditionen in ihr methodisches Instrumentarium ein.

#### 4.3 Die soziokulturelle Grammatik des urbanen Quartiers

Unserem Untersuchungsrahmen folgend zielen die Forschungen der Studierenden wie dargelegt auf die Erkundung der Formen des Zusammenlebens

---

<sup>20</sup> Schütze bezieht sich bei seinen Ausführungen auf Mary Richmond, der Pionierin der Einzelfallhilfe in der Sozialarbeit. Meines Erachtens lässt sich die ethnographische Feldforschung durchaus mit den Methoden der Fallanalyse gleichsetzen, entsprechend der Grundhaltung der unvoreingenommenen Fallbetrachtung und der Lebensweltorientierung mit der Sensibilität für das Symbolische, auf die Richmond rekurriert.

<sup>21</sup> Die Kompetenz der Studierenden, ihre Gesprächspartner/innen zum Erzählen von Lebensabschnitten zu veranlassen, die sich mit Fremdheitserlebnissen befassen, wird – ebenso wie die Vermittlung spezifischer Gesprächsregeln in der narrativen Biographieforschung – in dem Spezialisierungskurs u.a. mit der Methode des Rollenspiels eingeübt.

<sup>22</sup> Diese authentische Beschreibung kritischer Situationen in interkulturellen Überschneidungskontexten („critical incidents“) durch die gesellschaftlichen Akteure im urbanen Quartier werden zu Zwecken praktischer Berufsvorbereitung als didaktisches Übungsmaterial in dem Spezialisierungskurs eingesetzt.

<sup>23</sup> Dass orale Traditionen auf dem Balkan eine große Rolle im Alltagsleben der Menschen spielen, ist auf den immer noch hohen Analphabetisierungsgrad der Bevölkerung zurückzuführen. Historisch betrachtet ist es in diesen Ländern „zu einer nennenswerten Alphabetisierung erst um die Wende zum 20. Jh.“ (Roth, K. 1995: 31) gekommen, während bis zu diesem Zeitpunkt die Mündlichkeit „das nahezu einzige Kommunikationsmittel“ (ebd.) blieb.

der ethnischen Gruppen in Chair ab, wobei sich die empirischen Erhebungen nach einer vorherigen Dokumentenanalyse und speziellen Stadtteilerkundungen auf ausgewählte Ausschnitte des urbanen Quartiers mit überdurchschnittlich hohen kulturellen Überschneidungssituationen – wie bestimmte Wohnblocks, Hausgemeinschaften, Straßenzüge oder Nachbarschaften, Kinderspielflächen, öffentliche Parks etc. – konzentrieren. Dabei versucht dieser methodisch- wie forschungsstrategische Zugang, der sich aus kulturanthropologischer wie humanistischer Sicht dem Ansatz der interethnischen Forschungen von Weber-Kellermann (1976) verbunden fühlt, eine Annäherung an die verschiedenen Lebenswelten in diesem Stadtteil – seien es kulturspezifische Wohnmilieus, Formen der Freizeitgestaltung, der Kinderziehung oder differente religiöse Praktiken – in ihren funktionierenden Bezügen „praktizierte[r] Formen des Zusammenlebens in einem lebendigen Stadtquartier“ (Buckow et al 2001 :30) durch die Erfassung der Mikrostrukturen des Alltags zu erschließen<sup>24</sup>.

Ohne den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen der Studierenden vorgreifen zu wollen<sup>25</sup>, lässt sich tendenziell bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt sagen, dass das Zusammenleben in der Differenz des multiethnischen Alltags in Chair von den Befragten als „weitgehend funktionierend“ gekennzeichnet wird, wobei in diesem Kontext dem „Nebeneinander“ der verschiedenen Lebenswelten eine entscheidende Bedeutung zukommt, wie folgender Ausschnitt aus einem narrativen Interview in einer mazedonischen Familie exemplarisch belegen soll:

“In our building there are Albanians, Turkish, we have lived here for twenty years and we never had one fight with anybody. They come to my home for a coffee or tea and then we talk about everything, but we never talked about politics, because there are people who are in charge to solve those problems. We just want to live peacefully like in the past”.

Da sich auch in den anderen narrativen Interviews – und zwar unabhängig von der jeweiligen ethnischen Gruppenzugehörigkeit der Befragten – vorwiegend eine soziokulturelle Grammatik abzeichnet, die das alltägliche Leben in Chair durch Artikulationen des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung kultureller Unterschiede mehr oder weniger stabilisiert und positioniert, wird deutlich, dass die Bewohner dieses multiethnischen Quartiers praktische Lebensformen entwickelt haben, die es ihnen erlauben, mit Anderssein und Fremdheit umzugehen, wobei der sich in diesem Zusammenhang immer wieder nachweisbare distanzierte Umgang zwischen den kulturell heterogenen Bevölkerungsteilen als ein Ausdruck ethnischer Grenzziehungen der balkanischen Parallelgesellschaften deutlich wird. Dementsprechend kristalli-

---

<sup>24</sup> Die alltägliche Normalität bzw. der soziale Frieden soll also primär in Chair unter Besinnung auf die lebensweltlichen Ordnungen des urbanen Quartiers beschrieben werden, denn Hallsson (1996: 292) ist zuzustimmen, dass „nicht der Konflikt, sondern die ständige *Wiederherstellung von Normalität* der ergiebigeren Forschungsgegenstand“ ist, da er durch die Erforschung funktionierenden Zusammenlebens, Anknüpfungspunkte für die Verwirklichung eines tragfähigen kulturellen Friedens in Mazedonien liefert.

<sup>25</sup> Hierzu ist eine Buchveröffentlichung in mazedonischer und deutscher Sprache geplant, die nach vollständiger Auswertung der Feldforschungsergebnisse im Jahr 2005 erscheinen soll.

sierten sich als besonders auffallend bei der Untersuchung des funktionierenden lebenspraktischen Miteinanders in Chair die im Viertel allgemein verbreiteten konfliktvermeidenden Interaktionsstrategien heraus<sup>26</sup>, weshalb es infolge der Nichtexistenz ziviler Konfliktbearbeitungsstrategien besonders in gesellschaftlichen Krisensituationen auch in dem urbanen Quartier immer wieder zur Gefahr von Gewalteskalationen kommt (vgl. I u. III).

#### 4.4 Interethnische Konfliktpotentiale

Neben der Erfassung der soziokulturellen Grammatik friedlicher Koexistenz haben die Studierenden während ihrer Feldforschung gleichermaßen nach der Herausbildung urbaner Desintegrationsprozesse zu fragen, die sich aufgrund der kulturellen Heterogenitäten, der Differenz, Pluralisierung und Abgrenzung der einzelnen ethnischen Bevölkerungsgruppen, in den unterschiedlichen Lebenswelten des urbanen Quartiers historisch herausbildet haben. In diesem Kontext weisen eine Vielzahl der narrativen Interviews konfliktträchtige Einstellungen gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe auf, hinter denen sich latente Muster von Abwehr und Abwertung verbergen, wobei als ein auslösender Faktor jener subjektiv wahrgenommenen Bedrohung der lebensweltlichen Ordnung, die bürgerkriegsähnlichen Zustände im Frühjahr 2001 (vgl. I) im Norden des Landes auszumachen sind:

“Even during the conflict 2001 we, the Macedonians in our building, never stopped saying “good afternoon” [to the Albanians]. But, logically, because of these ethnic tensions that “good afternoon” was now a little bit more reserved ... No, we didn’t talk about that, what was happened, we were afraid not to offend each other’s! ... In the future, the younger generations might have some ethnic problems in Chair, but for now, we, the older people, could influence our children. I know the parents of my son’s friends, so we have the whole situation under control, but when the new people [from Kosovo] move here in our district, I don’t know how it is going to be”.

Und ein mazedonischer Busfahrer führt in einer immanenten Logik, die die Ethnisierung zum ständig verfügbaren Deutungsmuster in allen kulturellen

Überschneidungssituationen macht, an:

“The difference is that when the crisis occurred, the Muslim people held on to help each other. I remember, there was a car accident once between an Albanian and a Macedonian. The Albanians ran straight to help the injured Albanian and took him to a hospital, but no one of them helped the injured Macedonian”.

---

<sup>26</sup> Diese kommen insbesondere in den Interviews mit mazedonischen Gesprächspartnern zum Ausdruck, die, um sich nicht dem Vorwurf des Rassismus auszusetzen, interkulturelle Konflikte im Viertel bagatellisierten oder ignorierten, jedoch in ethnifizierten Alltagssituationen (so unsere Ergebnisse Teilnehmender Beobachtung) ein ausgesprochen konfliktträchtiges Verhalten aufwiesen. Eine andere konfliktvermeidende Strategie ist, wie nun näher beschrieben wird, der Wegzug in ein anderes Stadtviertel.

Darüber hinaus löst die albanische Präsenz in Chair, deren Population seit dem Kosovo – Krieg im Jahre 1999 im Stadtbezirk überproportional zugenommen hat, Beeinträchtigungs- und Bedrohungsgefühle bei der mazedonischen Bewohnerschaft aus, die auf diese emotionalen Herausforderungen mit einem anhaltenden Wegzug in andere, nahegelegene Bezirke Skopjes reagiert. War die Wohnungsvermittlung vor den bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Frühjahr 2001 auf mazedonischer Seite häufig durch informelle ethnische Netzwerke blockiert<sup>27</sup>, so hat sich gegenwärtig die albanische Konzentration in vielen kleinräumigen Regionen des Stadtteils verstärkt:

“I know a man from Aracinovo, who comes often to Chair, almost always with different cars and personal security. He offers a large amount of money and convinces our Macedonian neighbors to sell their houses and apartments and move out of our settlement. Their homes are bought by Albanians. I think that they are trying to turn Chair into a strictly Albanian settlement“.

Auch das nachstehende Zitat zeigt, wie sich ethnische Grenzziehungen im urbanen Quartier durch einen räumlichen Rückzug manifestieren:

“Most of the Macedonians moved when the Albanian political party “Dui” built their staff in Chair. Everybody was afraid that there will be lot of disturbances in this part of the town, so about 20% of our population went to another district and rent apartments there over night”.

Bereits jene Ausdrucksformen kulturzentristischer Einstellungen und konfliktvermeidenden Verhaltensweisen in diesem multiethnischen Quartier lassen die Krisenanfälligkeit und Zerfallerscheinungen diese multiethnischen Stadtteils erahnen, wenn die gegenwärtige Ordnung in den face to face Interaktionen nicht mehr oder nur noch teilweise aufrechtzuerhalten ist – jüngste balkanische Schreckensszenarien, denen – unter Reflektion der „Formen politischer Herrschaft und die von ihr induzierten Widersprüche“ (Hensell 2003: 2)<sup>28</sup> – in der Gesellschaftswelt Mazedoniens durch Veränderung interethnischer Wahrnehmungen auf der Mikroebene und der Förderung von interkulturellen Kommunikationskompetenzen nachgekommen werden kann. Gehen wir diesem Ansatz konstruktiver Konfliktbearbeitung, der gleichermaßen sowohl Friedens-, Kultur- und Alltagsarbeit auf kommunaler Ebene ist, an einem Fallbeispiel der interkulturellen Öffnung einer Wirtschaftsfachschule in Chair nach – ein Projekt schulsozialarbeiterischer Mediation, das durch interkulturellen Dialog und professionelle Interventionen in den Lebenswelten der betroffenen Akteure, Chancengleichheit beim Zugang zu dem mazedonischen Bildungssystem für die albanischen Bevölkerungsteile durch den Abbau asymmetrischer Kommunikationsbeziehungen erreichen will.

---

<sup>27</sup> So galt die frühere informelle Vereinbarung unter den mazedonischen Bewohnern des Stadtteils, in den von ihnen dominierten Häuserblöcken, Wohnungen nur an die „eigenen Landsleute“ weiterzugeben.

<sup>28</sup> Hierunter sind in erster Linie Interventionen auf der Makroebene zu verstehen, „die entweder von ihrer Intention oder ihrer Wirkung her auf die Struktur der Gesamtgesellschaft zielen, wie z.B. Verfassungsänderungen zugunsten föderalistischer Strukturen“ (Ropers/Debiel 1995: 211).

### **III. Konstruktive Konfliktbearbeitungsstrategien im urbanen Quartier – das Fallbeispiel Arseni Jovkov Schule**

Anlass für unser schulisches Pilotprojekt stellen die konkreten ethnischen Spannungen zwischen mazedonischen und albanischen Schülern an der Arseni Jovkov Wirtschaftsfachschule in Chair dar, an der es mit Beginn des Schuljahres 2003 / 2004 nach der Eröffnung von sieben albanischen Klassen durch das Erziehungsministerium zu Schülerstreiks, Demonstrationen und massiven Elternprotesten auf mazedonischer Seite gekommen war.<sup>29</sup>

Soll Schule als ein zentraler Ort der interkulturellen Kommunikation offen für andere Lebensweisen und Religionen sein, setzt dies den Einbezug der Betroffenen sowie des sozialen Umfelds – Lehrer, Schüler, Eltern, Nachbarn – voraus, ohne deren aktive Unterstützung Implementierungen multikultureller Erziehungsansätze im mazedonischen Schulwesen zum Scheitern verurteilt sind. Folglich muss es das erstrangige Ziel unseres Projektes sein, an der Arseni Jovkov Schule und in ihrer Nachbarschaft ein Klima der Toleranz zu schaffen, das mittelfristig ein positiveres Verhältnis zu den Leitideen interkultureller Erziehungsprogramme erlaubt. Dabei gilt es – auch wenn dies auf heftige Emotionen ... stoßen ... und dadurch Lernwiderstände erzeugen“ (Roth, J./Roth, K. 2001: 22) kann, bei den mazedonischen und albanischen Schülern eine Konfrontation mit den kulturellen Eigen- und Fremdbildern freizulegen und kritisch zu hinterfragen und für kulturelle Vielfalt und einem gemeinsamen Miteinander in einer interkulturell geöffneten Schule zu werben. Hierbei greifen wir auf ein Konzept der Interkulturellen Schulsozialarbeit zurück, das vermittelt durch Mediation konstruktive Konfliktbearbeitungen sowohl an dem Ort der Arseni Jovkov Schule als auch in deren Einzugsbereich – der Nachbarschaft, den Sozialeinrichtungen, der Jugendhilfe, den NGO's , der Bezirksverordnetenversammlung – anzustreben versucht. Mediation ist dabei als eine Methode der Konfliktbeilegung anzusehen, deren Augenmerk sich auf eine angestrebte wertneutrale Vermittlung richtet, mit dem Ziel, dass die streitenden mazedonischen und albanischen Schüler/innen (Eltern und Pädagogen) gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln, die ihren Interessen und Bedürfnissen im Rahmen des nationalen Bildungssystems entsprechen. Dabei werden sie während des Projektverlaufs von einem bi-nationalen Team mazedonischer und albanischer Sozialarbeiter – ehemalige Studierende, die Fertigkeiten und Fähigkeiten Interkultureller Kompetenz durch eine Teilnahme an dem Spezialisierungskurs „Interkulturelle Kommunikation und Sozialarbeit“ erworben haben (vgl. II) – unterstützt, deren Aufgabe es ist, diesen Verhandlungsprozess durch kulturelle Einfühlsamkeit zu begleiten.

In diesem Kontext sollen erstens durch die Weitergabe von Grundregeln konstruktiver Konfliktlösung und einer Erweiterung der (interkulturellen) Handlungskompetenzen in kritischen und aggressiven Situationen des Schulalltags die Schüler in Trainingsprogrammen lernen, mit Konflikten und

---

<sup>29</sup> Ähnliche Protestaktionen von Schülerorganisationen, die in Mazedonien eng mit den nationalistischen Parteien verbunden sind und von diesen immer wieder zu eigenen Zwecken manipuliert werden, ereigneten sich nahezu zeitgleich in Bitola.

Fremdenangst in einer kreativen Weise umzugehen und in Streitfällen zwischen anderen Schülern zu vermitteln helfen.

Zweitens gilt es, die Lehrer der Arseni Jovkov Schule zu befähigen, Konflikte in ihrer pädagogischen Einrichtung frühzeitig zu erkennen und sie mit einem Rüstzeug streitschlichtender Mittel auszustatten.

Drittens müssen auch die Problemlagen der Kinder und Jugendlichen Beachtung finden, die aus dem sozialen Umfeld der Arseni Jovkov Schule und des Stadtteils erwachsen, deren Bearbeitung in Konzepten zur Öffnung der Schule integriert und mit Veranstaltungen außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit verbunden werden sollen. So lassen sich gerade durch die angestrebte stärkere Öffnung der Schule zur Außenwelt, direkte Bezüge zu lebensweltlichen Problemen der Schüler unterschiedlicher nationaler Herkunft ableiten, wodurch ein Perspektivenwechsel – und mit diesem ein erster Schritt im kompetenten Umgang mit dem Fremden – entsteht.

Davon ausgehend haben wir für das Modellprojekt folgende Hauptziele entwickelt:

- ethnische Feindbilder, Stereotype und Vorurteile zu erkennen und diese kritisch zu hinterfragen
- eine positive Grundhaltung gegenüber kulturellen Unterschieden und nationaler Vielfalt der Menschen in Mazedonien zu entwickeln und mit Respekt zu betrachten
- Ähnlichkeiten bei den Menschen anderer Kulturen zu finden und diese hervorzuheben
- mit Konflikten konstruktiv umzugehen, indem sie unterschiedliche Interessen definieren und nach gemeinsamen Zielen suchen
- die Prinzipien von Solidarität und Zivilcourage im alltäglichen Handeln in Schule und Gesellschaft umzusetzen

Wie aufgezeigt will unser Modellversuch Interkultureller Sozialarbeit einen Beitrag zur Integration albanischer Schüler in die mazedonische Gesellschaft durch gleiche Sozialisierungs- und Bildungsmöglichkeiten am Ort der pädagogischen Einrichtung Schule innerhalb eines ethnisch gemischten urbanen Quartiers leisten. Dies setzt ein kritisches Bewusstsein der Betroffenen – Schüler, Eltern, Lehrer und Nachbarn der Arseni Jovkov Schule – über die Formen politischer Instrumentalisierung kultureller Unterschiede durch gesellschaftliche Ausgrenzungsstrategien, Diskriminierungen und alltäglichem Rassismus in Staat und Gesellschaft voraus. In diesem Lernprozess bleibt die Rolle unserer beiden Sozialarbeiter auf eine Vermittlungsfunktion zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten der mazedonischen und albanischen Bevölkerungsanteile reduziert, da das wichtigste Ziel unseres Projekts die Mediation selbstentwickelt tragfähiger Modelle eines friedlichen Zusammenlebens und gemeinsamen Lernens an der Arseni Jovkov Schule ist.

Für die Arseni Jovkov Schule bedeutet das, für gegenwärtige wie potentielle interkulturelle Konflikte konstruktive Formen der Bearbeitung entwickeln zu können und dadurch einen sozialpädagogischen Beitrag exemplarischer Gewaltprävention in pädagogischen Einrichtungen Mazedoniens zu leisten, was durch eine systematische Beachtung der soziokulturellen Prozesse an der Schule und ihrem Umfeld sowie durch die Vermittlung interkultureller Kompetenzen bei Schüler/innen und Lehrern einhergehen wird. In diesem Kontext versteht sich unser Modellversuch an der Arseni Jovkov Schule als ein langfristig wirksames und gesellschaftspolitisches Projekt zur Überwindung ethnischer Segregationspraktiken durch eine Intensivierung der Menschenrechts- und Demokratieerziehung an den pädagogischen Einrichtungen in Mazedonien. Mit der Implementierung Interkultureller Erziehung an der Arseni Jovkov Schule, die nach ihrer Erprobung beispielhaft in die Regelarbeit anderer Schulen auf nationaler Ebene übernommen werden soll, wäre sicherlich ein erster Grundstein zur Lösung der Minderheitenprobleme gelegt, auf dem sich eine Infrastruktur für Toleranz- und Menschenrechtserziehung an den pädagogischen Einrichtungen in Mazedonien aufbauen ließe.

#### IV. Ausblick

Interkulturelle Sozialarbeit in Mazedonien muss sich – angesichts des erheblichen innerstaatlichen- und gesellschaftlichen Konflikt- und Eskalationspotentials in der Frage des Umgangs mit kultureller Differenz und den Minderheitenrechten – primär als Friedensarbeit auf kommunaler Ebene definieren, um so „vor Ort“ in den Alltagswelten der Menschen, interethnische Konfliktkonstellationen bearbeiten zu können. Auf unser Untersuchungsfeld – den kulturellen Überschneidungssituationen des urbanen Quartiers Chair – übertragen, bedeutet dies, jene Handlungsstrategien Interkultureller Kompetenz bei den Studierenden freizusetzen, die die ungleichen Machtverhältnisse der kommunalen Bewohner und die im Stadtteil vorherrschenden kulturellen Zuschreibungen in eine offene zivile Konfliktbearbeitung transformieren. Die Herausbildung einer solchen „Kultur der interkulturellen Offenheit“<sup>30</sup> stellt also eine längerfristige gesellschaftspolitische Herausforderung Interkultureller Sozialarbeit dar, die – als Konzept einer anzustrebenden kommunalen Integrationspolitik – die Bewohner des urbanen Quartiers dazu befähigen soll, bei Konflikten in interkulturellen Begegnungssituationen des Alltags „auf Feindbilder zu verzichten, Ungleichheiten ausgleichen, ... Konfliktfähigkeit zu lernen [und] Kriegsstrukturen durch Bildung und Wertevermittlung zu durchschauen“ (Noack 1999: 60).

Auf der Grundlage einer Beurteilung urbaner interethnischer Konfliktpotentiale, die sich in den kulturellen Überschneidungssituationen der Menschen in ihren jeweiligen Alltagswelten ergeben, dürfte es vielleicht möglich sein, zu wirklichkeitsnahen bzw. konstruktiven Konfliktbearbeitungsstrategien auf kommunaler Ebene zu gelangen, woraus sich für eine Interkulturelle Sozialarbeit konkrete Politikempfehlungen an Parteien, Parlament und Regierung für das interkulturelle Zusammenleben der Nationen, ethnischen Gruppen und religiösen Minderheiten in Mazedonien ableiten lassen. Voraussetzung hierfür wäre jedoch, die gegenwärtigen ethnischen Segregationen auf kommunaler und nationaler Ebene durch eine nationale Politik der Integration der Minderheiten in die zentralen Funktionssysteme von Staat und Gesellschaft zu ersetzen, um auf dieser Basis die Elemente eines langfristigen kulturellen Friedens durch ein Zusammenwachsen der verschiedenen Nationen, Kulturen, ethnischen Minderheiten und religiösen Gruppen im Vielvölkerstaat Mazedonien zu schaffen.

---

<sup>30</sup> Zu den Qualitätsstandards Interkultureller Sozialarbeit und den „Stolpersteinen“ zur interkulturellen Öffnung der kommunalen Sozialen Dienste in Deutschland vgl.. Gaitanides (1996).

## Literaturnachweis

Auernheimer, Georg: Grundmotive und Arbeitsfelder interkultureller Bildung und Erziehung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Interkulturelles Lernen – Arbeitshilfen für die politische Bildung, S. 18-27. Bonn 1998.

Blätter für deutsche und internationale Politik: „Essential Harvest“ und das Abkommen von Ohrid. In: 10/2001, Anhang.

Buckow, Wolf D. et. al : Die multikulturelle Stadt. Opladen 2001.

Gaitanides, Stefan: Interkulturelles Lernen in der multikulturellen Gesellschaft. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Heft 2/94, S.24-27.

Ebd.: Stolpersteine auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung der Sozialen Dienste. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit (IZA), 3-31996, S. 42-46.

Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit – Eine Einführung. Weinheim u. München 1998.

Stuckenberger, N./Blanc, Ulrike: Mit anderen Augen sehen: Ethnologie in der Schule. In: Hahn, Heinz (Hrsg.): Kulturunterschiede – Interdisziplinäre Konzepte zu kollektiven Identitäten und Mentalitäten, S. 325-339. Frankfurt/M. 1999.

Hallsson, Fridrik: Lebensweltliche Ordnung in der Metropole. In: Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer (Hrsg.): Die bedrängte Toleranz, S.271-312. Frankfurt a. Main 1996

Hensell, Stephan: Typisch Balkan? Patronagennetzwerke, ethnische Zugehörigkeit und Gewaltdynamik in Mazedonien. In: International Politics and Society 4/2003, S. 1-15.

Jurekovic, Predrag: Die Krise in Mazedonien: Turbulenzen in der fragilen interethnischen Balance. In: Reiter, Erich (Hrsg.): Krisengebiete in Europa, S. 110-123. Hamburg u.a. 2001.

Kurz, Ingrid: Interkulturelle Kompetenz – Schlüsselqualifikationen für die Soziale Arbeit. In: hamburgener forum für die soziale arbeit – standpunkt sozial. FH Hamburg – FB Sozialpädagogik. Heft 1/1999, S. 36-39.

Losche Helga: Interkulturelle Kommunikation. Augsburg 2000, 2. Auflage.

Moeller, Wolfgang: Makedonien: Konfliktverhütung durch präventive Stationierung von UN-Blauhelmen. In: Matthies, Volker (Hrsg.): Der gelungene Frieden, – Beispiele und Bedingungen erfolgreicher friedlicher Konfliktbearbeitung, S. 278-307,. Bonn 1997.

Moosmüller, Alois: Interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Kenntnisse. In: In: Roth, Klaus (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation, S. 271-290. Münster, München, New York, 2. Auflage 2000.

Noack, Winfried: Gemeinwesenarbeit. Freiburg im Breisgau 1999.

Ropers, Norbert/Debiel, Tobias: Einleitung. In: Ropers, Norbert/Debiel, Tobias (Hrsg.): Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- u. Gesellschaftswelt, S. 11-34. Bonn 1995.

Rosaldo, Renato: Culture and Truth: The Remaking of Social Analysis. Boston 1989.

Roth, Juliana: Interkulturelle Kommunikation als universitäres Lehrfach. Zu einem neuen Münchner Studiengang. In: Roth, Klaus (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation, S. 253-270. Münster, München, New York, 2. Auflage 2000.

Roth, Juliana / Roth, Klaus: Interkulturelle Kommunikation. In: Brednich, Rolf W. (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde, S. 1-32. Berlin, 3. Auflage, Sonderdruck 2001.

Roth, Klaus: Zeit, Geschichtlichkeit und Volkskultur im postsozialistischen Südosteuropa. In: Zeitschrift für Balkanologie, H 31, S. 31-45, 1995.

Ebd.: Erzählen und Interkulturelle Kommunikation. In: Roth, Klaus (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation, S. 63-78. Münster, München, New York, 2. Auflage 2000.

Stuckenberger, N./Blanc, Ulrike: Mit anderen Augen sehen: Ethnologie in der Schule. In: Hahn, Heinz (Hrsg.): Kulturunterschiede – Interdisziplinäre Konzepte zu kollektiven Identitäten und Mentalitäten, S. 325-339. Frankfurt/M. 1999.

Taylor, Charles: Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt/M. 1993.

Tempel, Helga: Leitlinien des Zivilen Friedensdienstes. In: Evers, Tilmann (Hrsg.): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden, S. 23-34. Opladen 2000.

Troebst, Stefan: Präventive Friedenssicherung durch internationale Beobachtermissionen? Das Beispiel der KSZE Spillover-Monitormission in Makedonien. In: Instrumente des Internationalen Krisenmanagements, S. 125-156, Pühs, Wolfgang (Hg.). Baden Baden 1992-93.

Weber-Kellermann, Ingeborg: Der Wandel im wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis der volkskundlichen Minderheitenforschung in Südosteu-

ropa. In: Grothusen, Klaus D. (Hrsg.): Südosteuropa und Südosteuropafor-  
schung, S. 147-157. Hamburg 1976.

Willemsen, Heinz: Republik Mazedonien. Innenpolitische Konflikte und Ge-  
fährdungen eines jungen Staates in einer instabilen Region. Berlin 2001.